

und die Klöster bis hin zur protestantischen Armenfürsorge wird hier aufgezeigt, wie sich das christliche Gebot der Nächstenliebe in unterschiedlichen Formen historisch konkretisierte. Bedauerlicherweise endet dieses Kapitel – geschuldet wohl dem chronologischen Ordnungskriterium – im 16. Jhd. Eine an zentralen Kategorien des Christlichen orientierte Gliederung wäre für den *schulischen* Einsatz angemessener.

Schließlich muss die Frage nach der Angemessenheit des Anforderungsniveaus gestellt werden: Sehr zu begrüßen ist, dass alle Quellen und Materialien mit Arbeitsaufträgen versehen sind, die sich um Abwechslung bemühen und weitgehend an den üblichen Operatoren orientieren. Allerdings sind die Aufgabenstellungen teilweise sehr komplex und anspruchsvoll, so dass sie auch von leistungsstarken Schülerinnen und Schülern kaum bewältigt werden können. So wird etwa zu einem Fußbodenmosaik aus einer hellenistischen Synagoge (14) die Aufgabe formuliert, ausgehend von diesem Mosaik „das darin erkennbare hellenistische Weltbild“ zu erklären (15). Allerdings wurde vorher nicht näher auf den Hellenismus eingegangen, so dass die Lernenden eine solche Aufgabe nicht lösen können. Weiterhin werden oft Rechercheaufträge erteilt, die nicht nur mit einem erheblichen Arbeitsaufwand verbunden sind, sondern die Lernenden ebenfalls überfordern dürften. So lautet etwa im Zusammenhang mit einem Brief, der Ignatius von Antiochia zugeschrieben und auf das Jahr 115 datiert wird, die Aufgabe: „Recherchieren Sie, wie weit der Trennungsprozess zwischen Juden und Christen zum Zeitpunkt des Briefes fortgeschritten war“ (19). An anderer Stelle (41 f.) erhalten die Schülerinnen und Schüler recht unvermittelt den Arbeitsauftrag, „mit Blick auf die Aussagen der Konstitution ‚Dei Verbum‘ Stellung zu Origenes’ Verständnis der ‚heiligen Bücher‘ als ‚schriftstellerische Erzeugnisse‘“ zu nehmen. Solche Aufgaben sind überaus voraussetzungsreich und dürften sicherlich auch so manchen fortgeschrittenen Studierenden der Theologie vor große Herausforderungen stellen.

Somit stellt sich die Frage nach der geeigneten Zielgruppe für dieses – fachlich-inhaltlich wohlgemerkt sehr gelungene – Buch. Der Verlag – ein Schulbuchverlag – bewirbt es für den Einsatz im schulischen Religionsunterricht der Sekundarstufe II, wobei auch einzelne Texte bereits in den Jahrgängen 9 und 10 eingesetzt werden könnten. Zweifelsohne bietet das Buch für Religionslehrerinnen und -lehrer eine Fundgrube an Materialien, auch wenn die Aufgabenstellungen sicherlich den Möglichkeiten der Lernenden angepasst werden müssen. Wenig realistisch erscheint hingegen, dass im Unterricht komplette Kapitel bzw. Epochen mithilfe des Buches bearbeitet werden. Dazu ist die Unterrichtszeit zu knapp und die Themen sind oftmals zu speziell. Anders sieht es hingegen in der Ausbildung von Theologinnen und Theologen bzw. Religionslehrerinnen und -lehrern aus. Für eine solche Zielgruppe, die ein genuines Interesse an theologischen und kirchenhistorischen Fragestellungen hat und die bereits über ein ausreichendes Hintergrundwissen verfügt, ist dieses Werk sehr zu empfehlen. Ebenso kann es von theologisch und historisch Interessierten mit großem Gewinn gelesen und bearbeitet werden. Hier darf man sich allerdings nicht an Aufgabenstellungen stören, die sich allzu bemüht der Lebenswelt Jugendlicher annähern möchten, wie etwa das Verfassen einer SMS Papst Gregors des Großen an Ianuarius, den Bischof von Cagliari (167), oder das Erstellen eines „Flyer[s] zu den Regeln des Dschihads“ (224) auf der Grundlage islamischer Rechtsvorschriften des 10. Jhdts. V. STRASSNER

3. Systematische Theologie

KEPPELER, CORNELIUS / PECH, JUSTINUS CH. (HGG.), *Einflussreich, aber vergessen?* Theologische Denker aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts (Schriftenreihe des Instituts für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz; 5). Heiligenkreuz: Be&Be-Verlag 2016. 216 S., ISBN 978-3-902694-94-2.

In der Mitte des 20. Jhdts. fand nicht nur das Zweite Vatikanische Konzil statt, sondern lebten und wirkten auch einige bedeutende und bis heute mit Recht stark beachtete katholische Theologen: Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar, Joseph Ratzinger – um nur einige Gestalten aus dem deutschsprachigen Raum und aus dem Bereich der dog-

matischen Theologie zu nennen. Sie trugen wirksam dazu bei, dass die theologischen Grundlinien der konziliären Dokumente und der nachkonziliar gängigen theologischen Entwürfe ein einerseits der großen Tradition verpflichtetes und andererseits ein auf die Fragen der Zeit eingehendes Profil zeigten. Sie konnten Impulse aufgreifen und Ansätze entfalten, die eine Reihe zweifellos bedeutender, aber heute gleichwohl nicht mehr sehr beachteter Theologen hinterlassen hatte. Diese haben seinerzeit neue Wege gewiesen, indem sie sich zum einen von den Engführungen des damals eingespielten und auch kirchlich verordneten Neothomismus befreiten und zum anderen den Dialog mit der neuzeitlichen Philosophie wagten und sich den reichen Schätzen der intellektuellen und spirituellen Tradition der Kirche zuwandten.

An sie zu erinnern, ist das Anliegen der Autoren und Autorinnen, die Beiträge zum vorliegenden Buch geliefert haben. Sie gehören sämtlich der jüngeren Generation katholischer Theologen an. In den theologischen Porträts werden Persönlichkeiten in Erinnerung gerufen, die sich mit all ihrer Kraft darum bemüht haben, die Glaubenswirklichkeiten kreativ zu durchdenken. Und da sie über starke intellektuelle und spirituelle Begabungen verfügten, öffneten sich ihnen Einsichten, die auch für jene, die sich ihnen – hörend, lesend – anvertrauten, Neuland erschlossen. So waren sie Wegbereiter für viele andere.

Es sind insgesamt acht Theologen, deren Weg und Werk vorgestellt werden, drei aus dem französischen, fünf aus dem deutschen Sprachraum. Ob es im englischen, spanischen, italienischen oder in einem sonstigen Bereich Theologen vergleichbarer Kapazität und Kreativität gab, bleibt offen. Die französischen Theologen: Maurice Blondel, Pierre Rousselot, Pierre Teilhard de Chardin; die deutschen Theologen: Erich Przywara, Gottlieb Söhngen, Romano Guardini, Michael Schmaus, Erik Peterson, Hugo Rahner. Zusammen repräsentieren sie recht umfassend die theologische Szene der Epoche, in der sie lebten. Auch die Namen der Verfasser der Theologenporträts seien hier genannt: *Cornelius Keppeler* und *P. Justinus C. Pech*, die gleichzeitig den Band miteinander konzipiert und ediert haben, sodann *Martina Altendorf*, *Florian Klug*, *Florian Mittl*, *Justyna Okolowicz*, *Manuel Schlögl* und schließlich *Stefanie Schwarzl*. Die Struktur der acht Beiträge ist im Wesentlichen stets die gleiche. In einem ersten längeren Abschnitt zeichnen die Verfasserinnen und Verfasser die Lebensumstände und Lebensläufe der Theologen nach. Die Zeiten, in denen sie ihre Wege gingen, waren nicht einfach – Erster Weltkrieg, Zwischenkriegszeit, Zweiter Weltkrieg, Nachkriegszeit. In dem jeweils zweiten Abschnitt stellen die Verfasserinnen und Verfasser die theologischen Visionen und Optionen vor, die die Theologen bei der Erarbeitung ihrer Werke inspirierten. In diesem Zusammenhang beschreiben sie auch die in der Regel zahlreichen und umfangreichen Werke, in denen die von ihnen in Erinnerung gerufenen Theologen ihre Einsichten dargelegt haben. Diese Einsichten waren es, die in der Folgezeit von den Theologen und auch vom kirchlichen Lehramt, vor allem im Rahmen des Zweiten Vatikanischen Konzils, aufgegriffen wurden. Die Beiträge münden schließlich in einen dritten Abschnitt ein, in dem es um eine vorsichtige Beurteilung der Wege und Werke der Theologen geht. In diesem Zusammenhang nehmen die Verfasserinnen und Verfasser auch Stellung zu der Form und dem Maß der Rezeption des jeweiligen theologischen Erbes.

Die Lektüre aller Beiträge macht Freude und bringt Gewinn. Sie sind sprachlich und fachlich gut gelungen. Die Leser erleben sich auf eine spannende Reise durch eine ganze Epoche mitgenommen, die die Älteren unter ihnen soeben noch selbst erlebt haben, die Jüngeren aber schon nur noch – bestenfalls – vom Hörensagen kennen. W. LÖSER SJ

KEPPELER, CORNELIUS, *Heil ohne Kirche?* Antworten von Karl Rahner, dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Erklärung *Dominus Iesus* (Theologische Studien; 1). Hofheim am Taunus: Skepping-Verlag 2015. 203 S., ISBN 978-3-9815322-5-8.

Die Frage ist brisant – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der anhaltenden Auseinandersetzungen mit der Piusbruderschaft und anderen Traditionalisten, die dem Zweiten Vatikanischen Konzil Relativismus und Verrat am Absolutheitsanspruch der röm.-kath. Kirche bzw. am Axiom „*Extra Ecclesiam nulla salus*“ vorwerfen, das sich seit Origenes und Cyprian mehr oder weniger lückenlos nachweisen lässt und auf dem Konzil von Florenz (1442) lehramtlich definiert wurde. Wie damit heute umzugehen sei, interessiert